Reaktionen auf "Viridiana"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **22 (1962)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964743

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

Nr. 5 März 1962 22. Jahrgang

Inhalt

Reaktionen auf «Viridiana» 33
Filmabend mit Rochus Spiecker 36
Die gegenwärtige Lage des italienischen Films . . . 37
Kurzbesprechungen 38
Informationen 40

Bild

Georges Wilson überrascht mit einer unerhört eindrücklichen Gestaltung des «Clochard» im Erstlingswerk von Henri Colpi «Une aussi longue absence». Siehe Besprechung in dieser Nummer.

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. S. Bamberger, Scheideggstraße 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, Habsburgerstr. 44, Telephon (041) 3 56 44, Postcheck VII 166. Druck: Buchdruckerei Maihof, Luzern. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.– (Studentenabonnement Fr. 7.–), für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.–, im Ausland Fr. 12.– bzw. Fr. 16.–. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit der Quellenangabe «Filmberater, Zürich», gestattet.

Reaktionen auf «Viridiana»

Aus der letzten Nummer des «Filmberater» kennen die Leser unsere Meinung über den gegenwärtig in der Schweiz laufenden Film von Bunuel «Viridiana». Am Weg einer Novizin, die sich nach dem Selbstmord ihres Onkels entschließt, in der Welt zu bleiben und karitativ zu wirken, bei ihren Bemühungen aber vollständig scheitert, schien uns Bunuel einmal mehr den Bankrott der christlichen Botschaft anmelden zu wollen. Die zum Teil heftigen Stellungnahmen bekannter Kritiker und anderer Persönlichkeiten zu diesem Film sowie einzelne Vorwürfe an das Schweizerische Katholische Filmbüro, es hätte sich viel entschiedener (zum Beispiel mit der Forderung eines Verbots) gegen den Film wenden sollen, veranlaßten uns, einige Besucher um ihre Meinung zu befragen. Wir formulierten folgende Fragen:

«Welches war Ihre persönliche Reaktion auf ‚Viridiana'? Sprachen Sie eher auf den sozialkritischen oder eher auf den religionskritischen Aspekt an? Im letzteren Falle: Fühlten Sie das Christentum als solches visiert oder sahen Sie gewisse konkrete Ausprägungen, etwa in den lateinamerikanischen Ländern, betroffen?
Wie glauben Sie, daß der Film – nach Ihren Erfahrungen – von verschiedenen Publikumskreisen (Gläubige, Ungläubige usw.) empfunden wurde und wird?»
Wir zitieren nachstehend (aus Platzmangel leider nicht vollumfänglich) die Antworten der Befragten sowie anderer Personen, die uns von sich aus schrieben. Ihnen allen sei übrigens für die Mühewaltung herzlich gedankt!
Es gab Stimmen, die die Polemik um den Film übertrieben fanden. Herr und Frau Dr. E. Henrici: «Wir haben uns also wunschgemäß den Film ‚Viridiana' angesehen, waren aber nach dem großen ‚Lärm' um den Film ziemlich enttäuscht: in künstlerischer Hinsicht ist er nicht außerordentlich; die ethische Aussage ist pessimistisch (die Menschen, sowohl die Heldin als auch die Clochards, erweisen sich als ‚unveränderlich') und daher nihilistisch; und als Dokument ist er weniger ergiebig als andere spanische Filme. – Der Film scheint uns viel mehr sozialkritisch als religionskritisch. Deshalb wird er den ‚freisinnigen' Menschen noch mehr stoßen als den religiösen; zum Beispiel wird der ‚Befreier' aus der klösterlichen Befangenheit, der Fortschrittsmensch, klar (? D. R.) als ein Gauner hingestellt. – Was die religiösen Themen anbetrifft, so sind sie sicher nicht geschmackvoll behandelt, doch nicht schlimmer als in ganz andern Filmen, und gerade für katholisches Bewußtsein berühren sie ja nicht das Wesentliche, sondern nur das ‚Beiwerk'.»

Andere, im Gegenteil, finden die Reaktion der verantwortlichen Kreise ungenügend. Die private Zuschrift eines Akademikers frägt: «Ist es soweit, daß man sich von der verrotteten Mentalität einer Festivaljury (der Film hatte letztes Jahr in Cannes einen Preis bekommen. D. R.) oder von dem hier gänzlich verfehlten Hinweis auf die ‚pluralistische Gesellschaft' paralysieren läßt? Würde es sich um ein kommunistisch abgestempeltes Machwerk handeln, unsere Bürger wären längst auf dem Plan erschienen. Aber eine Verhöhnung des Kreuzes und der Liebe zum leidenden Bruder ...» (Auf solche und ähnliche Bemerkungen ist allerdings wieder einmal der Erfahrungshinweis fällig, daß Boykott- und Verbotsanstrengungen als unmittelbare Wirkung für gewöhnlich nur eine Besuchszunahme zeitigen ...)

Einige andere Stimmen lassen erkennen, daß man sich zur konkreten Auseinandersetzung mit dem Inhalt angetrieben fühlte. So schrieb eine filmgewohnte Besucherin: «Wer einen Film Bunuels besucht, weil der Autor ihn interessiert, tut dies wohl im Wissen um die destruktiven Tendenzen dieses Regisseurs. Das verleiht eine gewisse Distanz dem Geschehen gegenüber – selbst wenn die Bildsprache fasziniert. Für mich drängten sich in ‚Viridiana' nicht bestimmte Themen in den Vordergrund, sondern die – im Film – mit Notwendigkeit sich ergebende Entwertung alles dessen, was uns als gut bekannt ist. (So erschienen mir selbst die Bemühungen des Jungen auf materiellem Gebiet beeinträchtigt durch die Tatsache, daß er als völlig selbstherrlicher Mensch kaum Garantien bietet für ein auch nur diesseitig wertvolles Leben.) Die Wirkung? Für einen denkenden Gläubigen braucht sie nicht negativ zu sein. Warum sollte dieser Film nicht auch aufrütteln können? Zu einem ganz entschiedenen: Nein, so ‚muß' das Leben nicht sein! Falsch verstandene, kaum bewußte, bloß traditionell gelebte Religion gibt es – nicht nur in Spanisch sprechenden Landen. Es gibt jedoch auch ein echtes Christentum, um das sich zu bemühen ein Film wie ‚Viridiana' Ansporn sein kann – wollen wir nicht mitschuldig werden an Entwertungen und Zusammenbrüchen der geschilderten Art ... Wer freilich den Film sieht in der Haltung eines Menschen, der ganz allgemein geneigt ist, Gründe zu entdecken für die Ablehnung des Religiösen und Kirchlichen im eigenen Leben, wird sie hier gefährlich leicht – aber auch sonstwo ... – finden.»

In ganz anderer Richtung fühlte sich ein Psychologe angesprochen: «Weder der sozialkritische noch der religionskritische Aspekt scheinen mir in diesem Film ausschlaggebend zu sein. Für mich bedeutet der Film vielmehr eine überaus starke Konfrontation zwischen einer ständig wirkenden göttlichen Kraft (das ‚Alleluja' steht für die Stimme des offenbarenden Gottes) und der nach unten gravitierenden Naturkraft im Menschen drin. Daß diese letztere im Film schließlich siegt, ist die persönliche Aussage von Bunuel, der freilich für diese Auffassung den wuchtigen äußeren Eindruck der heutigen Welt in Anspruch nehmen darf. Der Film kann, richtig verstanden, kathartisch wirken, doch stehen dieser Wirkung die allzu vielen Mißverständnisse über den eigentlichen Charakter des Films im Wege.»

Hier wie in manchen anderen Äußerungen von Akademikern fällt auf, daß man sich durch «Viridiana» nicht in seiner persönlichen Glaubensüberzeugung getroffen fühlte. So schreibt auch Dr. Max Brändle: «Ich habe den Film nicht als Angriff auf das Christentum als solches empfunden, sondern als eine Kritik an der katholischen Kirche, so wie sie in Spanien und den lateinamerikanischen Ländern existiert. Das kommt daher, daß ich eine andere Kirche kenne, die ihre Gläubigen zum Einsatz für eine rationale und soziale Gestaltung der Wirtschaft anspornt. So hatte ich das Empfinden, daß das, was der Film an einer bestimmten Erscheinungsform der Kirche kritisiert, mit Recht kritisiert wird. – Nun ist aber die an der Gestaltung unserer Welt interessierte Kirche in keiner Person des Films verkörpert. Vielmehr ist es ein Atheist, der das Elend durch eine vernünftig geplante Arbeit überwinden will. Deshalb ist der Film, objektiv gesehen, nicht nur eine Kritik an der Kirche Spaniens, sondern am Christentum schlechthin. – Der sozialkritische Aspekt ist nach meinem Empfinden dem religionskritischen Aspekt untergeordnet.» Auf die Frage, wie der Film wohl von verschiedenen Publikumskreisen empfunden werde, heißt es im gleichen Brief: «Für alle ‚bien-pensants' ein Skandal. Für Menschen, die echte Reli-

giosität aus persönlicher Erfahrung kennen, ein Anlaß zum Nachdenken. Von dieser Reflexion sind natürlich auch die Anspielungen des Films auf die Probleme der Ehelosigkeit und infantil gebliebener Sexualität nicht ausgenommen.»
In manchen Fällen wird unterschieden zwischen einer Wirkung auf bestimmte Personenkreise und jener auf die breiten Publikumsmassen. Dr. A. Z. bemerkt: «Als katholischer Priester und Ordensmann habe ich mich durch den Film – so erstaunlich das einem Laien oder Nicht-Katholiken vielleicht erscheinen mag – eigentlich kaum getroffen und darum auch verhältnismäßig wenig betroffen gefühlt. Das Katholische im allgemeinen und das Ordensideal im besondern ist in einer Weise dargestellt, daß es in seiner echten Form kaum, in seinem Wesen gar nicht berührt wird. Was der Film an (vermeintlich) Katholischem ablehnt, kann, ja sollte auch ein Katholik ablehnen.
Ist somit der Film in seinem Negativen (das heißt in dem, was er ablehnt) vielleicht gar nicht so negativ zu bewerten, so scheint mir vielmehr der völlige Mangel an Positivem das eigentlich Bedenkliche. Dem Film liegt ein Menschenbild zugrunde, das kaum mehr positive Werte in sich enthält. Der Film sagt nur noch Ja zum Nein, wenngleich dieses Ja noch mit einer gewissen Trauer, jedenfalls nicht sehr kämpferisch gesagt sein mag. (So ist vielleicht der Film nicht einmal ganz von sich selbst überzeugt.)
Ob seiner künstlerischen Qualitäten (mir persönlich kam er eher etwas langweilig vor) hat der Film auch auf manche Studenten einen tiefen Eindruck gemacht. Er mag auch einzelne zu einer echten Auseinandersetzung gezwungen oder veranlaßt haben. Sicher scheint mir, daß der Film beim durchschnittlichen Zuschauer (erkennbar etwa aus den Reaktionen im Zuschauerraum) negativ wirkt: ihm scheint wirklich das Religiöse (und dies wohl nicht nur in seiner katholischen Gestalt) entwertet.»
Mario Schoenenberger glaubt im Film eine Frage zu spüren, die sich auch der Christ stellen kann, die Frage nämlich nach der diesseitigen Erfolgschance des Christentums. Seine Bemerkungen:
«1. Welches geistige Anliegen trägt den Film? Meine Auffassung: Der Film hat ein Anliegen (und ist somit nicht nur Ausfluß einer perversen Phantasie und Haltung)! Das Anliegen: Darstellung der fragwürdigen Erfolgschance des christlichen Idealismus. Die Aussage: Euer Christentum hat die Welt nicht geändert (die reale Welt des materiell denkenden jungen Mannes ist davon völlig unberührt geblieben)!
2. Welcher Vorwurf ist dem Film zu machen: Die Absolutheit, mit der die These vorgetragen wird, die weder dem christlichen Menschen irgendeine Chance läßt noch auch dem Evangelium selbst Verehrung zollt. (Ich möchte aber nicht soweit gehen, Bunuel eine persönlich positive Grundhaltung gegenüber der Botschaft des Christentums abzusprechen; in seinem Film wird das aber auf jeden Fall nicht erkennbar.) Diese Verabsolutierung macht die Aussage des Films innerlich falsch und für die Mehrheit des Publikums destruktiv.
3. Was ich am Film gut finde: Die hohe künstlerische Sprache. Die Bildsprache ist von so großartiger Kraft, daß sie eine Abstraktion vom Sujet bewirkt. Man kann den Film als Kunstwerk ansehen; in diesem Fall treten die unter 1. und 2. gemachten Ausführungen teilweise in den Hintergrund.»
Es ist nun allerdings die Frage, ob eine große Zahl von Filmbesuchern «Viridiana» in der Weise zu erleben und geistig zu bewältigen vermögen, wie sie die vorstehenden Antworten andeuten. Hat nicht auch der protestantische Theologiestudent G. Schmid recht, wenn er schreibt: «1. Der Film greift Religion und Diktatur an (Kreuz als getarnter Dolch). Als Schweizer empfinden wir aber den Angriff auf die Religion weit stärker, weil wir nur sie aus eigener Anschauung kennen. 2. Aus den Reaktionen des Publikums und aus dem Gespräch mit Bekannten konnte ich schließen, daß die meisten Zuschauer den Großteil der religionspolemischen Symbole überhaupt nicht wahrnahmen. 3. Anspielungen wie beim Abendmahl, die Taube, die Dornenkrone usw. können kaum als (nützliche) Kritik empfunden werden, viel eher als bloße Blasphemie. Wer den Film harmlos taxiert, steht im Verdacht, die Anspielungen nicht gesehen zu haben.» Wir meinen, daß man von daher die Intervention

von Pfarrer Paul Frehner im Zürcher Kantonsrat sehr wohl verstehen kann. Dieselbe zielte übrigens nicht direkt auf ein Verbot des Films ab, sondern wollte zuerst einfach wissen, «nach welchen Maßstäben und Gesichtspunkten die kantonalzürcherische Filmzensur arbeite». Eine wirklich stellungnehmende Antwort auf diese Frage ist in jedem Falle wünschbar. Pfarrer Frehner hat uns übrigens seine Haltung dem Film gegenüber noch einmal schriftlich zusammengefaßt. Seine Antwort, mit der wir uns weitgehend identifizieren können, sei an den Schluß dieser «Reaktionen» auf ‚Viridiana'» gesetzt:

«Ich halte sowohl den sozialkritischen wie den religionskritischen Aspekt im Film für sehr bedeutsam und bejahe diese Kritik im vollen Umfange. Ich bin der Meinung, daß wir als Christen diesem Angriff standhalten müssen. Was mich am Film stört, ist die deutlich zur Schau getragene Freude an der Blasphemie. Von dieser Freude am Blasphemischen her komme ich zum Schlusse, daß der Film sich zur Vorführung nur eignet für einen Kreis von Filmkennern, in dem man auch über die Sache eingehend diskutiert. Wenn ich aber die ganze Breite unseres Filmpublikums vor Augen habe, sehe ich die Wirkung dieses Filmes so, daß er gleichsam zum Sammelbecken aller falschen antiklerikalen und antireligiösen Ressentiments wird, die unter uns vorhanden sind. Ich glaube nicht, daß der Film von da aus gesehen zum Denken und zur echten Auseinandersetzung Anlaß gibt.» SB

Filmabend mit Rochus Spiecker

Es ist eine weit verbreitete Ansicht, um nicht zu sagen, ein Mißverständnis, wenn man meint, ein sittlich-religiöses oder ein spezifisch christliches Thema könne auf der Filmleinwand **nur** mit den für diese Sparte üblichen Requisiten und Haltungen dargestellt werden. Wie, wenn man es versuchen wollte, indirekt, durch das Gestalten des Schuldhaften hindurch ein positives Ergebnis zu erzielen, die Moral gleichsam durch die Unmoral sich bestätigen zu lassen? Die Möglichkeit besteht immerhin, daß es dem einen oder andern dann ergeht wie jenem jungen Mann, der auf dem Weg über Nietzsche durch eine Art negativer Beweisführung zu einem lebendigen Gottglauben zurückgefunden hat. In der Philosophie zum Beispiel hat ein solches «argumentum ad absurdum» schon längst seine Bewährungsprobe überstanden. Größere Schwierigkeiten ergeben sich offensichtlich, wenn man die Methode auf das optische Medium übertragen will, um sie in den Dienst eines moralischen Problems zu stellen. Die Reaktionen um Fellinis «La dolce vita» und um Bernhard Wickis «Wunder des Malachias» etwa, haben zur Genüge gezeigt, wie vieldeutig ein solches Unternehmen ist und wie widersprüchlich selbst ein Fachpublikum darüber urteilt. «Wenn tödliche Roheit anderer hüllenlos vorgeführt wird, so ist das nicht verrohend, sondern entrohend ... fühlen sie es, es führt von der Roheit weg.» Inwiefern diese Argumentation eines Filmzensors verallgemeinert werden darf, hängt weitgehend vom kritischen Urteil und der filmischen Reife des Publikums ab.

Einen kleinen Beitrag zu dieser notwendigen filmkulturellen Schulung haben die Veranstalter jenes Filmabends mit Pater Rochus Spiecker aus Köln im Kunstgewerbemuseum Zürich – übrigens eine interkonfessionelle Gruppe – leisten wollen. Rochus Spiecker, der in der deutschen Film- und Fernsehproduktion eine gewisse Rolle spielt, hat sich in den letzten Jahren zum theologischen Advokaten der oben genannten Methode gemacht. Von der Großstadtseelsorge her ist er zur Überzeugung gekommen, daß dem Menschen unserer Tage, fast nurmehr auf diese Weise wirksam «Buße» gepredigt werden kann. Die moralische Rechtfertigung zum Einsatz der dafür in Frage kommenden Stilmittel, der Drastik, der Paradoxie, der Groteske und der Satire hat er sich aus den ersten Quellen, zum guten Teil aus der